



KURT  
VONNEGUT  
ROMAN HOFFMANN UND CAMPE  
SCHLACHT  
HOF 5  
ODER DER  
KINDERKREUZZUG



einziges Andenken. Die meisten anderen schon. Ich hatte einen Ehrendolch der Luftwaffe, ich besitze ihn noch heute. Der wütende kleine Amerikaner, den ich in diesem Buch Paul Lazzaro nenne, hatte ungefähr eine Literdose voller Diamanten und Smaragde und Rubine und so weiter. Er hatte sie den Toten in den Kellern von Dresden abgenommen. Wie das so ist.

Ein bescheuerter Engländer, der seine gesamten Zähne verloren hatte, hatte seine Beute in einem Jutesack. Der Sack stand auf meinen Füßen. Von Zeit zu Zeit sah er hinein, verdrehte die Augen und wendete

seinen dürren Hals, um die begierigen Blicke der Leute abzufangen. Dann ließ er den Sack wieder auf meine Füße fallen.

Ich dachte, er würde das nicht mit Absicht machen. Das stimmte aber nicht. Er musste unbedingt jemandem zeigen, was in dem Sack war, und er war zu dem Schluss gekommen, dass er mir vertrauen konnte. Er sah mich an, zwinkerte mir zu und öffnete den Sack. Es war ein Gipsmodell des Eiffelturms darin. Es war golden angemalt. Mit einer Uhr drin.

»Das ist doch mal was Tolles«, sagte er.

Und dann wurden wir in ein

Erholungslager in Frankreich  
geflogen, wo man uns  
Malzmilchshakes mit Schokolade gab  
und andere nahrhafte Kost, bis wir  
alle Babyspeck angesetzt hatten.  
Dann wurden wir nach Hause  
geschickt, und ich heiratete ein  
hübsches Mädchen, das auch  
Babyspeck hatte.

Und dann bekamen wir Babys.

Und die sind jetzt alle erwachsen,  
und ich bin ein alter Sack, der in  
seinen Erinnerungen schwelgt und  
eine Pall Mall nach der anderen  
raucht. Ich heiße Yon Yonson und bin  
aus Wisconsin, ich arbeite im  
Sägewerk dort.

Manchmal versuche ich  
spätabends, wenn meine Frau im Bett  
ist, auch alte Freundinnen anzurufen.  
»Fräulein, könnten Sie mir wohl die  
Nummer von einer Mrs. Soundso  
geben? Ich glaube, sie wohnt in der  
Dingsbumsstraße.«

»Bedaure, mein Herr. Sie steht  
nicht im Verzeichnis.«

»Danke, Fräulein, trotzdem vielen  
Dank.«

Dann lasse ich den Hund raus, oder  
ich lasse ihn rein, und wir unterhalten  
uns ein bisschen. Ich gebe ihm zu  
verstehen, dass ich ihn mag, und er  
gibt mir zu verstehen, dass er mich  
mag. Ihn stört der Geruch von Senfgas

und Rosen nicht.

»Du bist ein guter Typ, Sandy«, sage ich zu dem Hund. »Weißt du das, Sandy? Du bist in Ordnung.«

Manchmal schalte ich das Radio an und höre mir eine Gesprächsrunde aus Boston oder New York an. Musiksendungen ertrage ich nicht, wenn ich zu viel getrunken habe.

Früher oder später gehe ich ins Bett, und meine Frau fragt mich, wie spät es ist. Sie will immer wissen, wie spät es ist. Manchmal weiß ich es nicht, dann sage ich: »Was weiß ich!«

Manchmal denke ich an meine Studentenzeit zurück. Nach dem